

Czada, Roland: Sehnsucht nach Azania. Neville Alexanders Leben und Werk für ein anti-rassistisches Südafrika. In: Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 19 / 2012. V&R unipress. Göttingen.

# OSNABRÜCKER JAHRBUCH FRIEDEN UND WISSENSCHAFT 19 • 2012 GLOBALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR EUROPA

Neville Alexander Yilmaz Atmaca Helga Baumgarten Taoufik Ben Amara Rauf Ceylan Roland Czada Bärbel Dieckmann Uschi Eid Jochen Flasbarth Ute Frevert Stefan Hanheide Cilja Harders Gunnar Heinsohn Roman Herzog Irena Lipowicz Julian Nida-Rümelin Ulrich Jan Schröder Klaus Töpfer Henrik Uterwedde



### *Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2011-2012*

Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)

Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)

Prof. em. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück

apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück

Prof. em. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Alrun Niehage, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück

Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück

Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück

Prof. em. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück

Prof. em. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück

Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

*Verantwortlicher Redakteur:* Dr. Henning Buck

*Redaktionelle Mitarbeit:* Joachim Herrmann, Gabriele Parlmeyer,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

*Einband:* Tevfik Göktepe unter Verwendung eines Fotos von Jonathan Rashad:

»Rainbow on wall of Interior Ministry«, Graffiti von Omar Zeftawi, Kairo.

*Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche durch:*

- die Oldenburgische Landesbank AG
- die Stadtwerke Osnabrück AG
- den Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

*Redaktionsanschrift:* Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: www.friedensgespraeche.de

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2012

© 2012 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0061-4

ISSN: 0948-194-X

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber . . . . .	7
Editorial . . . . .	9

## I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2011

<i>Männlichkeit, Ehre und Gewalt</i> Mit Ute Frevert, Gunnar Heinsohn und Yilmaz Atmaca . . . . .	17
<i>Afrika – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, Frieden und Demokratie?</i> Mit Neville Alexander und Klaus Töpfer . . . . .	39
<i>Umbrüche in Ägypten und der arabischen Welt</i> Mit Helga Baumgarten, Cilja Harders und Taoufik Ben Amara . . . . .	63
<i>Genug Brot für die Welt?</i> <i>Bevölkerungswachstum, Klimawandel und Ernährungskrise</i> Mit Bärbel Dieckmann, Uschi Eid und Jochen Flasbarth . . . . .	87
<i>Europa sieht Deutschland: Polen und Deutsche in zwei Jahrzehnten neuer Freiheit</i> Von Irena Lipowicz . . . . .	115
<i>Idee und Realität Europas</i> Von Roman Herzog . . . . .	125

**II. MUSICA PRO PACE –  
KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2011**

Stefan Hanheide, Osnabrück  
*Musikalische Abbilder gesellschaftlicher Wirklichkeit.  
Zu Karl Amadeus Hartmanns 1. Symphonie (1935-36 / 1954-55)  
und Anton Bruckners Messe e-Moll (1866)* . . . . . 137

**III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG**

Julian Nida-Rümelin, München  
*Plädoyer für eine radikale Neuordnung der europäischen  
Institutionen* . . . . . 147

Henrik Uterwedde, Ludwigsburg / Osnabrück  
*Ein Europa, zwei Visionen? Deutsche und französische Leitbilder  
der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion* . . . . . 153

Ulrich Jan Schröder, Münster  
*Staatlichkeit ist kein Schicksal. Der deutsche Staat zwischen  
Schicksals-, Werte- und Rechtsgemeinschaft* . . . . . 167

Rauf Ceylan, Osnabrück  
*Fundamentalismus, Islamismus und Dschihadismus als  
antimodernistische Gegenentwürfe* . . . . . 181

Roland Czada, Osnabrück  
*Sehnsucht nach Azania. Neville Alexanders Leben und Werk  
für ein anti-rassistisches Südafrika. Ein Nachruf* . . . . . 193

**IV. ANHANG**

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren . . . . . 205  
Abbildungsnachweis . . . . . 211

Roland Czada, Osnabrück

## Sehnsucht nach Azania

Neville Alexanders Leben und Werk für ein anti-rassistisches Südafrika. Ein Nachruf

*Neville Alexander*, der südafrikanische Sprachwissenschaftler, Anti-Apartheidskämpfer und Gastprofessor für Frieden und globale Gerechtigkeit der Universität Osnabrück, starb am 27. August 2012 im Alter von 75 Jahren in Kapstadt.

Am 4. Mai 2011 hatte er noch an der Seite von *Klaus Töpfer* an dem Osnabrücker Friedensgespräch *Afrika – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, Frieden und Demokratie?* teilgenommen (dokumentiert auf Seite 39-60 in diesem Band). Einen letzten Vortrag hielt er, wenige Wochen vor seinem Tod, am 6. Juni 2012 im Rahmen des Afrika-Festivals in Osnabrück. Kurz darauf erreichte ihn die Diagnose ›Lungenkrebs‹. Innerhalb weniger Tage musste er seinen gerade angetretenen Forschungsaufenthalt als Humboldt-Stipendiat an der Universität Köln beenden und auch zwei Seminare mit Osnabrücker Studierenden absagen. Neville Alexander war nicht nur der führende Intellektuelle des südafrikanischen Befreiungskampfes. Er war auch ein Abkömmling der deutschen 68er-Bewegung und ein deutscher Gelehrter, der über *Andreas Gryphius* diplomierte und zum Werk *Gerhart Hauptmanns* promovierte. 1958 war er der erste schwarzafrikanische Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung und wirkte in seinen letzten Lebensjahren an den Universitäten Kapstadt und Stellenbosch sowie als Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen und am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst. 2001 veröffentlichte er zusammen mit *Jutta Limbach* und *Joachim Gauck* das Buch *Wahrheitspolitik in Deutschland und Südafrika*.<sup>1</sup>

*I. Frühe Jugend und Studium* – Neville Alexander kam am 22. Oktober 1936 in der südafrikanischen Kleinstadt *Cradock* als erstes von sechs Kindern des Zimmermanns *David James Alexander* und der Hausmagd und späteren Grundschullehrerin *Dimbiti Bisho Alexander* zur Welt. In dem armen, ländlichen Umfeld der östlichen Kapregion aufwachsend, vermittelte ihm sein Vater eine entschiedene Einstellung gegen die weiße Dominanz und Rassenherrschaft. Mutter und Großmutter waren Ab-

kömmlinge äthiopischer Kindersklaven, die – 1888 von britischen Truppen im Jemen befreit – zu Missionsstationen nach Südafrika gebracht und dort christlich erzogen wurden.

Zu Alexanders frühesten Erinnerungen zählte das Selbstgespräch seiner Großmutter in einer für ihn fremden Sprache: *Oromo*, ein afroasiatischer Dialekt, der von einer in Kolonialzeiten dem Sklavenhandel anheimgefallenen, unterdrückten Minderheit Äthiopiens gesprochen wurde. Seine Mutter erklärte ihm, die Großmutter sei im Gespräch mit Gott. Beide Frauen gaben dem Jungen eine tiefe Frömmigkeit mit auf den Weg und weckten seinen Sinn für biblische Werte, die in der Schule des Dominikanerinnenklosters des Heiligen Rosenkranzes so gefestigt wurden, dass er sich früh auf das Berufsziel Pfarrer einstellte. »Ich hatte die Nonnen irgendwie überhaupt nicht als Weiße betrachtet«, erinnerte sich Alexander. »Sie erschienen mir fast als Heilige in der Zuwendung, die sie uns gewährten. Sie waren engagierte Menschen, die zu einem prägenden Vorbild meines Lebens wurden«. Insbesondere eine Schwester *Veronata* habe in ihm die Bewunderung für die deutsche Sprache geweckt und sei dabei »mit methodischer Schläue« vorgegangen. Von den deutschen Schwestern bezog er nicht nur eine solide Schulbildung, sondern auch »die Fähigkeit, nachzufragen und zu analysieren«, die ihn später als Wissenschaftler und Aktivisten auszeichnen sollte. »Christ zu sein«, bedeutete für ihn, »sich für die Benachteiligten und Armen einzusetzen«, unterstrich Neville Alexander, »auch wenn ich heute Atheist bin, glaube ich immer noch, das dies der Kern ist, worum es in der Religion geht; ihr großer gesellschaftlicher Beitrag besteht darin, die Menschen Liebe und gegenseitigen Respekt zu lehren«. <sup>2</sup>

Neville Alexander kämpfte mit Mut und Ausdauer gegen das rassistische Apartheid-Regime und hörte auch nach dessen Fall nicht auf, die fortdauernde politische Instrumentalisierung des Rassendenkens anzuprangern. Auf der vor Kapstadt gelegenen Gefängnisinsel *Robben Island*, wo er mit dem späteren Staatspräsidenten *Nelson Mandela*, mit *Govan Mbeki*, dem Vater von Mandelas Nachfolger *Thabo Mbeki*, und mit dem damals erst 17-jährigen *Jacob Zuma*, dem heutigen Präsidenten Südafrikas, Zwangsarbeit leisten musste, war er der einzige Gelehrte; nur er hatte eine erstklassige »*first world education*« vorzuweisen. Die hatte Alexander in Tübingen genossen, wo er von 1958 bis 1961 als Humboldt-Forschungsstipendiat studieren und promovieren konnte. Sein akademischer Mentor, der vor dem Krieg nach Kapstadt emigrierte deutsche Germanist *Joachim Rosteutscher*, und der damalige deutsche Konsul in Kapstadt, *Otto Heipertz*, hatten in langen Briefwechseln mit den südafrikanischen Behörden die Ausreisegenehmigung für den jungen Germanisten erlangt, der – so Rosteutscher 1965 gegenüber dem Magazin

*Der Spiegel* – als Student »ganz ungewöhnliche Leistungen« erkennen ließ und »völlig unpolitisch« gewesen sei<sup>3</sup>– ein Urteil, das nicht ganz zutraf, ihn aber gegenüber den südafrikanischen Behörden entlasten sollte.

Die ihm attestierten Leistungen bezogen sich vor allem auf Alexanders Magisterarbeit über die beiden Hauptautoren des barocken Trauerspiels, *Andreas Gryphius* und *Daniel Caspar von Lohenstein*. In dem auf die Extreme des menschlichen Daseins gerichteten barocken Denken fand Alexander einen Ansatz, der seine akademische und politische Zukunft prägen sollte. Der katholisch erzogene Student Alexander wandte sich fasziniert den beiden am Ende und nach dem Dreißigjährigen Krieg wirkenden Lutheranern zu: Gryphius, dem »deutschen Sophokles«, und von Lohenstein, der auch »als deutscher Seneca« apostrophiert wurde. Im Zentrum ihrer Dramen stehen die Charaktere ›Fürst‹ und ›Märtyrer‹ als Verkörperungen der Gegensätze von Realismus und Idealismus, von Macht und Gegenmacht. Neville Alexander hatte sich früh für die Seite der Gegenmacht entschieden.

In einem am 9. Dezember 2011 erschienenen Interview mit der *Wiener Zeitung* hatte Alexander betont, wie sehr die Beschäftigung mit der deutschen Barockdichtung und deren Aufarbeitung des Dreißigjährigen Krieges sein späteres Leben und seinen politischen Kampf prägte:

»*Wiener Zeitung*: Sie haben über schlesische Barockliteratur diplomiert und über Gerhart Hauptmann eine Dissertation verfasst. Gleichzeitig waren Sie Befreiungskämpfer gegen die Apartheid. Waren die politische und die wissenschaftliche Welt zwei getrennte Sphären oder gab es Schnittstellen?

*Neville Alexander*: Teilweise war es getrennt, wir konnten aber auch eine Verbindung zu unserem eigenen Leben finden. Der Hauptgrund, dass ich meinen Magister über das schlesische Barockdrama machte, war ein damals junger österreichischer Dozent an der Universität Kapstadt, Herr Professor Karl Tober, der mich und andere für das Barock begeistert hat. Mich haben besonders Andreas Gryphius und die Widersprüchlichkeit in der Barockliteratur angezogen. Es entstanden ja damals so viele Thesen und Antithesen wegen des 30-jährigen Krieges und der Religionskonflikte in Europa. Das war eine Brücke zum Anti-Apartheidskampf, diese Auseinandersetzungen, in denen die Religion als politische Ideologie eine Rolle gespielt hat. In der Literatur haben sich krasse Gegensätze manifestiert, die wir in unserem eigenen Leben tagtäglich erlebt haben. Aber natürlich war die wissenschaftliche Beschäftigung mit der deutschen Literatur für einen schwarzen Südafrikaner damals eine ganz große Ausnahme.«<sup>4</sup>

Die Zerstörung und gesellschaftliche Deformation, die Gryphius als eine Folge der Religionskonflikte und des Dreißigjährigen Krieges beschreibt – in seinem großen Gedicht *Tränen des Vaterlandes* ebenso wie in seinen Barockdramen –, schärfte Alexanders Sicht auf sein eigenes, unter der Rassentrennung leidendes, gespaltenes Land.

»Indem vnser gantzes Vatterland sich nuhmehr in seine eigene Aschen verscharret / vnd in einen Schawplatz der Eitelkeit verwandelt; bin ich geflissen dir die vergänglichkeit menschlicher sachen in gegenwertigem / vnd etlich folgenden Trawerspielen vorzustellen.«<sup>5</sup>

Solche Sätze eines Andreas Gryphius prägten den jungen Studenten der Germanistik, der sich für seine Magisterarbeit an ein Thema wagte, das schon *Walter Benjamin* in seiner als Habilitationsschrift verfassten Abhandlung *Ursprung des deutschen Trauerspiels* behandelt hatte.<sup>6</sup> Nicht nur als politischer Aktivist, sondern zuerst als Germanist und Wissenschaftler befasste sich Alexander mit jenen »ungeheuren Fällen«, die das biblische Gebot »Du sollst nicht töten« außer Kraft setzen<sup>7</sup> und die seine Einstellung zu Gewalt und Widerstand in einer Weise prägten, wie man sie ihm, dem körperlich schwächtigen, allseits als mitfühlend und grundgütig erlebten Menschen kaum zutraute.

Alexanders Studium und die daran anschließende wissenschaftliche Arbeit an seiner Tübinger Dissertation *Studien zum Stilwandel im dramatischen Werk Gerhart Hauptmanns* hielten ihn nicht ab, sondern spornten ihn weiter an, politisch aktiv zu werden. In Tübingen schloss er sich dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) an, studierte die marxistischen Klassiker, suchte den Kontakt mit Kommilitonen aus Algerien, Kuba und anderen Ländern der Dritten Welt, und er interessierte sich zunehmend für deren »antiimperialistischen Befreiungskampf«.

*II. Rückkehr und Verhaftung* – Zurück in Südafrika, lehnte der frisch promovierte Dr. Neville Alexander aus Protest gegen die Rassentrennung den 1961 ergangenen Ruf auf eine Professur an der ›Farbigen‹ vorbehaltenen *University of the Western Cape* ab und wirkte stattdessen als Schullehrer in einem Vorort von Kapstadt. Hier begannen seine Aktivitäten im Kampf gegen das Apartheid-Regime, das ihm 1962 zehn Jahre Lagerhaft und einen daran anschließenden Hausarrest einbrachten. Hier fand er auch das Forschungsfeld, das ihn bis zu seinem Tod bewegte und das er als späterer Institutsdirektor an der Universität Kapstadt wissenschaftlich bearbeiten konnte: die Bildungspolitik, insbesondere die muttersprachliche Früherziehung, und die Sprachenkonflikte, die in Südafrika zunehmend virulent wurden.



Nach seiner Verhaftung am 12. Juni 1962 in Kapstadt war ihm unter anderem der Besitz einer Büchersendung aus Deutschland zur Last gelegt worden. Sie enthielt Werke marxistischer Revolutionäre, darunter das Pamphlet *Strategische Probleme des antijapanischen Partisanenkrieges* von Mao Tse-tung und Lenins Schriften über die Pariser Kommune, die damals im SDS-Umfeld diskutiert wurden. Die Hauptanklage lautete auf Verschwörung und Planung von Sabotageaktionen. Sie bezog sich auf einen von ihm mitbegründeten Geheimbund, der sich *Yu Chi Chan Club* nannte. Der chinesische Name – er bedeutet ›Guerilla-Club‹ – wurde aus Gründen der Tarnung gewählt. In Wirklichkeit war es die Organisation der südafrikanischen Nationalen Befreiungsfront.<sup>8</sup> Ihre Kernmitglieder widmeten sich dem Studium des politischen und militärischen Befreiungskampfes.<sup>9</sup> Sie waren 1962 durch einen V-Mann der südafrikanischen Polizei aufgefliegen. Elf Verhaftete wurden im April 1964 zu fünf bis zehn Jahren Straf- und Arbeitslager verurteilt und auf Robben Island verbracht. Neville Alexander galt als Kopf der Gruppe und erhielt eine zehnjährige Haftstrafe. Ohne die internationalen Reaktionen und die Unterstützung der Gefangenen insbesondere aus den USA, Deutschland und Schweden wäre das Urteil vermutlich noch härter ausgefallen. Viele trugen zur Finanzierung seiner Verteidigung bei, darunter Studierende der Universität Tübingen, die Alexander von Humboldt-Stiftung, der SDS sowie Gewerkschafter der IG-Metall.

Im selben Jahr wie Neville Alexander, 1964, war Nelson Mandela mit sieben Mitstreitern wegen Sabotage, der Planung eines bewaffneten Aufstandes und wegen kommunistischer Umtriebe zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Die Rechtsgrundlage beider Prozesse bildeten der *Sabotage Act General Laws Amendment Act* aus dem Jahr 1962 und der *Suppression of Communism Act* von 1950. Ursprünglich war im Prozess gegen Mandela die Todesstrafe beantragt worden. Wegen weltweiter Proteste wurde die Strafe auf »lebenslänglich« herabgesetzt.

In Deutschland war Neville Alexander lange Zeit bekannter als Nelson Mandela. *Der Spiegel* berichtete ausführlich über seinen Prozess und führte später mit ihm mehrere Interviews. Nach seiner Verurteilung rief der SDS zusammen mit dem Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) in Berlin zu einer Kundgebung gegen die Apartheid-Gesetze in Südafrika auf.

Über die Demonstration am 4. November 1963 schreibt der einstige Vorsitzende des Berliner SDS *Tilman Fichter*:

»[SDS und VDS] forderten in einer vorbereiteten Resolution die Freilassung von Dr. Neville Alexander aus der politischen Haft. (Der Germanist hatte in Tübingen promoviert und in der dortigen SDS-Gruppe zum aktiven Kern gehört.) Professor Gert von Eynern (FU)

verurteilte in seinem Referat vor über 400 Studenten die ›Apartheid-Politik‹ der weißen Regierung in Johannesburg, die mit ›Antikommunismus‹ die ›absolute Knechtung der schwarzen Bevölkerung‹ zu rechtfertigen suche. Er forderte die Bundesregierung in Bonn auf, die ›Apartheid-Politik‹ eindeutig abzulehnen. Da von Eynern in der SPD eher zum Godesberger Flügel gehörte, wurde sein mutiges Auftreten auf der Berliner SDS-Veranstaltung im Erich-Ollenhauer-Haus in Bonn aufmerksam registriert. Denn nach der Verabschiedung des ›Unvereinbarkeitsbeschlusses‹ der Mitgliedschaft in der SPD und im SDS durch den SPD-Parteivorstand am 6. November 1961 war eine Zusammenarbeit von SPD-Mitgliedern mit dem SDS bis zu diesem Zeitpunkt in West-Berlin völlig tabuisiert gewesen.«<sup>10</sup>

Vier Tage nach der Berliner Kundgebung veröffentlichte *Die Zeit* den Aufruf des Tübinger Juristen und damaligen Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, Professor *Ludwig Raiser*, in dem es hieß:

»Gewiss wäre es vermessen, vom sicheren Port des alten Europas aus, keine zwanzig Jahre nach Auschwitz, Südafrika in Rassenfragen belehren zu wollen. Dennoch bleibt uns das Recht und die Pflicht, dem zu helfen, der dort als Angehöriger einer unterdrückten Rasse in Rechtsnot und in materielle Not geraten ist. Endlich aber kann nur politische Blindheit behaupten, der Rassenkampf in Südafrika und die Art, wie er ausgetragen wird, berühren uns nicht. Der Explosivstoff, der dort aufgehäuft ist und den die Haltung der Südafrikanischen Regierung vermehrt, statt ihn zu vermindern, kann ganz Afrika ergreifen und eines Tages auch unser Haus zerstören. Darum mischen wir uns auch nicht in fremde Angelegenheiten, sondern wahren ein gemeinsames und unverzichtbares Gut, wenn wir darauf bestehen, dass auch dort fundamentale Prinzipien rechtsstaatlichen Verfahrens nicht verletzt werden; sie gehören zum festen Bestand der Kultur, in deren Zeichen die weiße Minderheit in Südafrika glaubt, ihre Herrschaft ausüben zu dürfen.«<sup>11</sup>

*III. Lagerhaft und Hausarrest* – Als Neville Alexander – wenige Tage nach Nelson Mandela<sup>12</sup> – auf Robben Island eintraf, wurde er wegen seiner schwächtigen Statur von den Wärtern gehänselt, berichtet *Njongonkulu Ndungane*, ehemaliger Mithäftling und heute als Erzbischof von Kapstadt Nachfolger von *Desmond Tutu*.<sup>13</sup>

Während seiner zehnjährigen Haft erhielt Neville Alexander immer wieder Büchersendungen aus Deutschland. Nach einem Besuch der südafrikanischen Politikerin *Helen Suzman* und des Internationalen Roten Kreuzes auf der Gefängnisinsel waren 1967 die Haftbedingungen gelockert worden. Die Gefangenen konnten lesen und Sport treiben, Tennis, Schach oder Dame spielen und in Lerngruppen Seminare abhalten. Erlaubt waren Alexander die literarischen Klassiker: Goethe, Hölderlin, Schiller, Shakespeare, die ihm auch in Strategiediskussionen über den Kampf gegen die Apartheid und die Rolle der Gewalt, wie sie unter den Häftlingen geführt wurden, nützlich waren. Alexander beteiligte sich intensiv an der von Nelson Mandela angeregten Verwandlung des Lagers in eine ›Universität‹, an der nach täglicher Zwangsarbeit die spätere Elite des neuen Südafrika in den Fächern Geschichte, Englisch, Recht und Politik geschult wurde. Viele der Häftlinge, darunter der als 17-Jähriger inhaftierte, heutige südafrikanische Präsident Jacob Zuma, hatten nie eine Schule besucht und lernten hier Lesen und Schreiben.

Nach seiner Freilassung 1974 setzte das Apartheid-Regime Neville Alexander weitere fünf Jahre unter Hausarrest. Seine politischen Aktivitäten wurden dadurch erheblich eingeschränkt. Trotzdem versuchte er, so gut es ging an der Bildung einer Einheitsfront gegen die Apartheid mitzuwirken, auf die sich die Anführer der teils rivalisierenden südafrikanischen Widerstandsorganisationen unter dem maßgeblichen Einfluss von Nelson Mandela und *Walter Sisulu* in der Gefangenschaft verständigt hatten. Er lebte in ständiger Gefahr, erneut verhaftet zu werden. Am 18. August 1977, dem Tag, als *Steve Biko*, das bekannteste Todesopfer des Anti-Apartheid-Kampfes, an einer Straßensperre aufgegriffen und wegen Verletzung des über ihn verhängten Hausarrestes verhaftet wurde, war er mit Neville Alexander verabredet. Das Treffen kam nicht zustande: Biko starb am 12. September 1977 an den Folgen von Folterungen in der Polizeihaft.<sup>14</sup>

Während seines Hausarrestes schrieb Alexander das Buch, das wie kein anderes seine wissenschaftliche und politische Position umreißt: *One Azania, One Nation*, das 1979 unter dem Pseudonym *No Sizwe* in London erschien<sup>15</sup> und in Südafrika verboten wurde. Darin wendet er sich nicht nur gegen die im Apartheid-Regime Südafrikas vertretene Auffassung, Nationen seien eine göttlicher Bestimmung folgende, vorherbestimmte Kategorie, eine Gemeinschaft von Volk und Rasse, als ob Menschen unterschiedlicher Rassen nicht in einer gemeinsamen Nation leben könnten. Ebenso wendet er sich gegen die Vorstellung der Nation als Kulturgemeinschaft, die ihren maßgeblichen Ausdruck in einer bestimmten Sprache findet. An die Stelle dieser Konzepte setzte er seine Vorstellung einer den *Individuen* und nicht deren Hautfarbe, Herkunft, Sprachgruppe oder Klassenzugehörigkeit zugewandten Bürgergesellschaft.<sup>16</sup>

Nach Ende seines Hausarrestes begann Neville Alexander als Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie der *University of the Western Cape* in Bellville, einem Stadtteil von Kapstadt. Damals wussten oder vermuteten nur Eingeweihte, dass er der Autor des verbotenen Buches *One Azania, One Nation* war. Neben seinem Lehrauftrag engagierte er sich in mehreren, teilweise konspirativ arbeitenden zivilgesellschaftlichen Projekten, vor allem in dem aus arbeitsmarktpolitischen Erwägungen offiziell tolerierten *South African Committee on Higher Education* (SACHED), aus dem sein späteres Institut für alternative Erziehung hervorging, das *Project for the Study of Alternative Education in South Africa* (PRAESA).

IV. *Vielsprachigkeit als antirassistische Strategie* – Nach der Lagerhaft engagiert sich Alexander für seine Version eines antirassistischen, mehrsprachigen Südafrika:

»In der Arbeit nach meiner Haftentlassung war es in allen Organisationen – sei es politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen – eines der Dinge, die ich unaufhörlich tat: den Leuten verständlich machen, dass Sprache und Mehrsprachigkeit eine wichtige Rolle spielen, vor allem als eine antirassistische Strategie.«<sup>17</sup>

Alexander wohnte nach seiner Haftentlassung bis zu seinem Tod in *Lotus River*, einer Township nahe Kapstadt. In solche, ohne Versorgungsinfrastruktur entstandenen Vororte waren mit Verschärfung der Rassentrennung ab den 1950er-Jahren, nach Hautfarbe getrennt, ›Schwarze‹ und ›Mischlinge‹ aus den für Weiße reservierten Städten verbannt worden. Alexander war einer der wenigen prominenten Häftlinge von Robben Island, der mit dem Ende der weißen Vorherrschaft nicht in die spätere Machtelite des Landes aufrückte. Nur einmal, 1994, bei den ersten freien und allgemeinen Wahlen, war er Kandidat einer politischen Partei. Dabei stand er allerdings auf verlorenem Posten, denn die Trotzlistische Sozialistische Arbeiterpartei, deren Programm er vertrat, erreichte nur 0,02% der Wählerstimmen. Ihr Pan-Afrikanismus, ein kosmopolitischer Antirassismus und die Forderung nach Sozialisierung der Banken und Grundstoffindustrien hatten in der mit dem paktierten Regimewechsel aufkommenden nationalistischen Stimmung mit ihren öffentlichen Nationalstolz-Kampagnen keine Chance.

Neville Alexanders Verständnis von *nation building* sah anders aus. Sein wichtigstes, noch vor dem Ende des Apartheid-Regimes veröffentlichtes Buch befasst sich intensiv mit dem Begriff der Nation und dem Zusammenhang von Vielsprachigkeit, Demokratie und Gleichheit.<sup>18</sup> Darin zeigt er, wie das Apartheid-Regime Sprache und Ethnizität als Mittel der

Spaltung und Unterdrückung einsetzte. Mit erschreckender Deutlichkeit führt er die Strategie der Regierung vor Augen, wenn er *Hendrik Verwoerd*, den Chefideologen und Architekten der Apartheid, Minister für ›Eingeborenenfragen‹ und von 1958 bis zu seiner Ermordung 1966 Ministerpräsident Südafrikas, mit den Worten zitiert: »Afrikaner, die unterschiedliche Sprachen sprechen, müssen in getrennten Vierteln leben«, oder wenn er Professoren mit der Meinung zitiert »Es ist absolut sicher, dass Gottlosigkeit unter bilingualen Leuten mehr verbreitet ist als unter monolingualen«. <sup>19</sup> Alexander entlarvt essentialistische Vorstellungen von Ethnizität und Sprache, die in Afrika ursprünglich von Missionaren vertreten wurden. Sie errichteten »linguistische und andere Grenzen, um die afrikanische Welt der europäischen anzugleichen«. <sup>20</sup> So entstanden ethnische Spaltungen, die vor der Kolonialisierung noch nicht einmal konzeptuell existierten. Neville Alexander vertrat in seinem Osnabrücker Seminar *Sprache und Sprachenpolitik in Afrika vom Kolonialzeitalter bis heute* die Ansicht, dass Afrika nicht mehr als ein Dutzend Sprachfamilien bzw. Großsprachen kannte, deren Dialekte und Unterformen erst von Missionaren und Kolonialverwaltungen – zu Unrecht! – als eigenständige Stammesprachen klassifiziert wurden. Die anstehende Harmonisierung und Standardisierung dieser Sprachen sei von den Kolonialmächten nicht gefördert, sondern verhindert worden.

Neville Alexander sprach Afrikaans, Deutsch, Niederländisch, Xhosa und Englisch. Sein Deutsch war besser als das der meisten Muttersprachler in Deutschland. Dass er sich für den Fortbestand und die politische Förderung von Afrikaans als afrikanischer Sprache aussprach, mag viele seiner Mitstreiter verwundert und auch verärgert haben. Der ANC sprach sich im Gegensatz dazu eindeutig für Englisch und gegen den Gebrauch von Afrikaans aus, das als Sprache der Unterdrücker betrachtet wurde. Neville Alexander wies demgegenüber darauf hin, dass die große Mehrheit der Afrikaans-Sprechenden nicht Weiße, sondern Nachkommen ihrer Sklaven waren, jener Gruppe, der er selbst entstammte. Als er sein Buch schrieb, sprachen 43% der südafrikanischen Bevölkerung einen Nguni-Dialekt, 24% Sotho, 16% Afrikaans, 9% andere Minderheitensprachen und nur 8% Englisch als Muttersprache. Kurz darauf wurde Englisch zur Schulsprache erklärt, mit der Folge einer – so sah es Neville Alexander – Diskriminierung nicht nur der anderen Sprachen, sondern auch deren Sprecher und ihrer Nachkommen. Muttersprachlicher Grundschulunterricht war das, wofür er sich nach dem Anti-Apartheidskampf mit Energie und Leidenschaft einsetzte. Obwohl er als Regierungsberater und in zahlreichen Kommissionen der Sprachenpolitik tätig war, blieb der Erfolg lange aus. Erst ein Jahr vor seinem Tod verabschiedete die Regierung ein sprachpolitisches Programm, in dem einige seiner Ideen enthalten sind.

Neville Alexander verfocht die Idee einer langfristig angelegten Bildungspolitik. Er kritisierte das Überhandnehmen von Privatschulen, in denen – wiederum getrennt – die Kinder der wachsenden schwarzen Ober- und Mittelschicht auf ein Universitätsstudium vorbereitet werden, während der Masse begabter Kinder, nicht zuletzt wegen bestehender Sprachbarrieren, jede Chance auf eine höhere Bildung verwehrt wird.

Seine Kritik an der neuen Machtelite und ihrer Politik reichte über die Sprachenfrage weit hinaus. So problematisierte er den Begriff der ›Regenbogennation‹ als ein versteckt rassistisches Gesellschaftsbild und forderte stattdessen eine Bürgernation gleicher Menschen, eine radikale Abkehr von der rassistischen Farbenlehre, die aus dem Apartheidregime nachwirkt. Er setzte sich für die Freizügigkeit im südlichen Afrika und gegen die Diskriminierung von Zuwanderern ein. Selbst vor der weltweit gepriesenen südafrikanischen *Wahrheits- und Versöhnungskommission* machte seine Kritik nicht Halt, weil sie, anstatt das Systemunrecht im Apartheid-Staat systematisch aufzuklären, die Untaten der Vergangenheit als individuelle Sünden erscheinen und Versöhnung als Gottesdienst zelebrieren ließ.<sup>21</sup> Einmal sprach er von »absurdem Theater ... es hätte andere Methoden gegeben, um die Wahrheit herauszufinden«.<sup>22</sup> Dabei hatte er den deutschen Historikerstreit im Auge, eine für ihn adäquate Methode, mit der moralischen Katastrophe der Apartheid umzugehen.<sup>23</sup> In der Sache fühlte er sich unter südafrikanischen Intellektuellen oft weniger verstanden als von schwarzen Landarbeitern, deren Familien jahrzehntelang unter dem Apartheid-System gelitten hatten. Seine Kritik ging schließlich so weit, dass er die Rede von einem ›Neuen Südafrika‹ ablehnte und sich damit von etlichen seiner früheren Weggenossen distanzierte, die in ihm nur noch den europäischen linken Intellektuellen sahen und ihn politisch zu isolieren suchten. Als ihn Nelson Mandela, den er mit höchstem Respekt bewunderte, zu einem »Abendessen für die ehemaligen farbigen Mithäftlinge« auf Robben Island einlud, fühlte sich Neville Alexander, der nie als ›Coloured‹ angesprochen werden wollte, tief gekränkt.

Sein Ideal war *Azania*, ein geeintes, freies, antinationalistisches und antirassistisches – man könnte auch sagen: kosmopolitisches – Afrika, südlich der Sahara. In *One Azania, One Nation* begründet er ausführlich dieses Staats- und Gesellschaftsmodell, das er auch später immer wieder aufgriff<sup>24</sup> und letztlich von der neuen Machtelite verraten sah. In der Diskussion seines letzten Vortrags am 6. Juni 2012 in Osnabrück betrachtete er mit Sorge neue Spaltungslinien und eine wachsende Gewaltbereitschaft in der südafrikanischen Gesellschaft; so als würde er voraussagen, was sich nur wenige Tage vor seinem Tod im *Marikana-Massaker* zutrug, bei dem 34 streikende Minenarbeiter im Maschinengewehrfeuer schwarzer Polizisten ihr Leben ließen.

Seine Idee von Azania schließt an *Kwame Nkruma* an, den ghanaischen Denker, Politiker und Staatsmann, der 1958 auf dem Pan-Afrikanischen Volkskongress in Accra vorschlug, Azania, die Bezeichnung der Römer für Schwarzafrika, als Namen für das südliche Afrika zu verwenden. Die internationalistische südafrikanische *Azanian People's Organisation* übernahm den Vorschlag, der nach dem Ende der Apartheid tatsächlich öffentlich diskutiert wurde, aber nur wenig Unterstützung fand. Neville Alexanders Sehnsucht nach Azania ließ trotz der zahlreichen Rückschläge, die es in seinem Leben gab, nicht nach. Am 19. April 2011, als er seine Gastprofessur in Osnabrück antrat, überreichte er mir das Buch, das er 1989 zu diesem Thema veröffentlicht hatte, und wir sprachen über gleiche Bürgerrechte, Bildungsgerechtigkeit, individuelle Freiheit und kulturelle Vielfalt, wie sie in seinem Azania als Gesellschaftsentwurf aufscheinen. Er glaubte bis zuletzt an diese Vision. Sie wurde zu seinen Lebzeiten nicht erfüllt.

- 
- 1 Neville Alexander / Jutta Limbach / Joachim Gauck: Wahrheitspolitik in Deutschland und Südafrika. Drei Pfade zur Aufarbeitung der Vergangenheit. Hannover 2001.
  - 2 Die Zitate entstammen einem Artikel des South African History Online Projektes, vgl. <http://www.sahistory.org.za/people/dr-neville-edward-alexander> (3. Sept. 2012). Außerdem beziehe ich mich auf ein Interview, das Zelalem Teshome, äthiopischer DAAD-Stipendiat an der Universität Osnabrück, am 18. Juli 2011 im Rahmen des bilingualen Masterprogrammes »Demokratisches Regieren und Zivilgesellschaft / Democratic Governance and Civil Society« mit Neville Alexander führte (Tonaufzeichnung). Darin äußerte sich Alexander ausführlich zu seiner Herkunft, Erziehung und akademischen Biografie.
  - 3 Vgl. Der Spiegel, Nr. 46/1965, S. 80.
  - 4 Vgl. Wiener Zeitung, 9. Dezember 2011; das Interview ist online abrufbar unter <http://www.wienerzeitung.at>.
  - 5 Vgl. Vorrede in Andreas Gyphius: Leo Armenius. Stuttgart 1996 [Trauerspiel. Entstanden um 1650]; Text online abrufbar unter <http://gutenberg.spiegel.de/buch/2207/1>.
  - 6 Walter Benjamin: Ursprung des deutschen Trauerspiels. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Band I.1. Frankfurt am Main 1974, S. 203-430 [Zuerst Berlin 1928].
  - 7 Vgl. Walter Benjamin: Zur Kritik der Gewalt [Entstanden 1921]. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Band II.1. Frankfurt am Main 1999, S. 179-204, hier S. 204.
  - 8 Tor Sellström: Sweden and National Liberation in Southern Africa. Bd. I: Formation of a popular opinion 1950-1970. Uppsala 1999, S. 210.
  - 9 Ebenda.
  - 10 Vgl. Tilman Fichter: Meine Uni war der SDS. In: Ästhetik & Kommunikation (Themenheft: Die Revolte – Themen und Motive der Studentenbewegung) 39 (2008), S. 17-28, hier S. 20f. Vgl. auch Der Spiegel 1965, Nr. 46, S. 79-81. Als Student und SDS-Mitglied initiierte Tilman Fichter zusammen mit der 1940 in Windhoek (Namibia) geborenen Norah Schimming, der späteren ersten namibischen Botschafterin in Deutschland, und dem Dramaturgen an der Berliner Schaubühne Dieter Sturm einen Arbeitskreis über die Rassentrennung in Südafrika, der sich intensiv mit dem »Fall Alexander« auseinandersetzte und auch die Demonstration vom 4. November 1963 vorbereitete. Ich verdanke diese Information meinem kurz vor Neville Alexander verstorbenen Osnabrücker Kollegen Klaus Gilgenmann, der sich persönlich an diese Demonstration des SDS erinnern konnte.
  - 11 Vgl. Die Zeit, 8. November 1963, S. 4.
  - 12 Vgl. Nelson Mandela: Der lange Weg zur Freiheit. Frankfurt am Main 1994, S. 970 (=E-Book-Paginierung).
  - 13 Jonathan Jansen: Bona fide progressive leaves a lasting legacy. In: The Times (South Africa), 30. August 2012.

- 14 Neville Alexander berichtete dies bei einem Wochenseminar in Bad Iburg im Juni 2011, bei dem auch der Film über Steve Biko (*Cry Freedom / Schrei nach Freiheit*) gezeigt wurde.
- 15 Neville Alexander [No Sizwe]: *One Azania, One Nation*. London 1979.
- 16 Neville Alexander verfolgte den Diskurs und die Politik der Einwandererintegration in Deutschland mit großem Interesse, weil sich hier oft die gleichen Fragen stellen, die ihn am Beispiel Südafrika ein Leben lang beschäftigt hatten: Ethnisches Gruppendenken als Hindernis für die Hinwendung zum Individuum und seinen Bürgerrechten. (Siehe dazu auch Roland Czada: Staatliche Integrationspolitik und gesellschaftlicher Pluralismus. In: Nils Bandelow / Simon Hegelich (Hg.): *Pluralismus – Strategien – Entscheidungen*. Festschrift für Klaus Schubert. Wiesbaden 2011, S. 151-167). Wie in Südafrika sprach sich Alexander auch hier für muttersprachlichen Grundschulunterricht aus sowie für die Förderung der Mehrsprachigkeit und einer *lingua franca*, die alle beherrschen sollen.
- 17 Vgl. das während eines längeren Aufenthaltes am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen mit Lucijan Busch geführte Gespräch, dokumentiert in Lucijan Busch: *Neville Alexander im Gespräch. Mit der Macht der Sprachen gegen die Sprache der Macht*. Klagenfurt 2011.
- 18 Neville Alexander: *Language Policy and National Unity in South Africa / Azania*. Cape Town 1989.
- 19 Ebenda, Seiten 21 und 22.
- 20 Ebenda, S. 22.
- 21 Vgl. Neville Alexander: *Südafrika. Der Weg von der Apartheid zur Demokratie*. München 2001, S. 131-159.
- 22 Ebenda, S. 149 f.
- 23 Ebenda, S. 134-140.
- 24 Vgl. Neville Alexander: *Approaches to the National Question in South Africa. Transformation 1* (1986), S. 63-95. Ferner die Monografien Neville Alexander: *Language Policy* (Anm. 16) sowie Neville Alexander: *An Ordinary Country: Issues in the Transition from Apartheid to Democracy in South Africa*. Pietermaritzburg 2002.